Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 32 (1924)

Heft: 10

Artikel: Vom Schröpfen

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-974198

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zur selben Zeit machte ein Brief so schonend eine traurige Tatsache begreiflich, daß er zuerst als Rätsel merkwürdiger Ausdrucksweise wirkte, dann langsam erratend als Unmöglichkeit wegwies: „Mutter kann gar nicht gestorben sein." Den furchtbaren Zweifel bestätigten aber meine Bekannten: „Doch, vor vier Wochen, als Sie noch zu leidend waren, es wissen zu dürfen." Das Kind hatte wieder Grund, wegen Mütterchens Gemütsverfassung ängstlich zu werden.

Nach vielen Umtrieben konnte die Verladung des Mobiliars stattfinden. Ein Schweizer bot praktisch Rat und Tat. Der Abschied von der liebgewordenen Scholle stritt nun doch mit dem Zug nach der Heimat. Und zwischen Wolkenfetzen durchscheinend vergoldete die Sonne das majestätische Landschaftsbild, überzeugend: „Schöner konnte das Paradies kaum prangen." Die Zensurbeamten an der Grenzstation verzögerten die Weiterreise vermutlich auch nur, um das Glück sechs Stunden zu verlängern. Und da $4^1/_2$ Personen allein einen Eisenbahnzug bis zur geographischen Grenze wert waren (zählte man die beiden uns begleitenden Carabinieri nicht dazu), und darf dafür zweiter Güte fahren, was der kriegsgeschädigte Beutel nicht erlaubt hätte, so fand man sich leicht in die höflich-scharfe Bewachung. Von Bellinzona weiterfahrend, begrenzte erst ein Erleichterungsseufzer Vergangenheit und Gegenwart, Kampf und Frieden, Fremde, trotz aller Schönheit und Heimatgefühl, trotz allem Weh.

Aber, sogar auf vaterländischem Gebiet als „Fremde" bewertet, zeigte ein aus dem Versteck stürmender Hund unüberwindliche Abneigung, riß in die tiefen Falten des Kleides verbissen kreuz und quer die Verachtung hinein, bis endlich sein glücklicher Besitzer auftauchte und „Stop" gebot. Armes Kleines, nimm ja nicht teil an der Erregung deiner Mutter! Sie war schon auf den Biß gefaßt und wollte ihn mutig ertragen, jetzt aber schlotterten die Glieder doch in der Reaktion.

Vier Wochen später schrie eine neue Schweizerbürgerin ihre Ankunft in die Welt, energisch wie gesund und normal. Mit dem Besitzergreifen des Bündelchens Mensch floh auch die zweite Befürchtung eines stattgefundenen Seelenkontaktes. Nichts als Freude, Dankbarkeit und Hoffnung, daß alles noch gut werde. Die ursprüngliche Natur brach durch, verbreitete auch Frohsinn auf die Umgebung und bedeutete eine köstliche Zeit in bester Spitalpflege.

Heidi! Der längst bestimmte Name für ein Mädel begriff in sich den Wunsch eines Naturkindes: frei und froh! Jetzt zählt es acht Jahre, hüpft meistens und singt, weil das Herzchen anders nicht kann, sonst müßte es brechen. Heidi befleißigt sich, dem Schuhmacher Arbeitslosigkeit zu ersparen, erledigt selbst manuelle Schwerarbeit im Rhythmus eines Liedes, lacht gerne, plaudert viel und frägt noch mehr, liebt Kranke und behütet am liebsten kleine Kinder. Als zukünftigen Beruf hat Heidi bereits bestimmt: „Ich will einfach Mutter werden!" F. R.

Vom Schröpfen.

Das Schröpfen gehört zu den wirksamsten kleinen Eingriffen am Krankenbett. Besonderer Wert liegt in der raschen Wirkung. Deshalb verordnet der Arzt gerne diesen kleinen Eingriff. Es sollte daher auch seine Anwendungsweise allgemein bekannt sein, um eben rasch helfen zu können, wo dies nötig ist.

Zum Schröpfen braucht man kleine, glockenförmige Gläser, wenn möglich mit etwas breitgeschliffenen Rändern, die man luftleer macht, wodurch die bedeckte Hautfläche aufgehoben wird. Diese Schwellung wird rasch sich röten, da durch die Saugwirkung die Gefäße stark erweitert werden und sich mit Blut füllen. Die Farbe wird immer dünkler, oft fast bläulich. Ist die Wirkung erzielt, so bleibt nachher

auf der Haut ein roter Kreis, ähnlich einer starken Quetschung, der nach und nach bräunlich wird und schließlich allmählich verschwindet.

Die Wirkung des Schröpfens ist eine doppelte. Vorerst ist es die lokal entstehende Blutüberfüllung, die an der Oberfläche des Körpers erfolgt und eine sofortige Entlastung in der Tiefe hervorruft. Daher ist die Anwendung des Schröpfens so wertvoll bei Kongestionen der Lunge, bei gewissen Herzschwächen bei Herzkrankheiten. Wir brauchen das Schröpfen auch als Mittel bei Kongestionen der Leber oder der Nieren, bei rheumatischen Schmerzen.

Etwas unaufgeklärter noch mag eine andere Wirkung des Schröpfens sein. Das aus den Gefäßen herausgetretene Blut zerfällt. Wir wissen aber, daß solches Blut gewisse Eigentümlichkeiten besitzt, welche auf Krankheitsprozesse günstig einwirken können. Die Zukunft wird diese Erscheinung noch genauer abklären.

Verstärkt kann der Effekt des Schröpfens werden, wenn wir „blutig" schröpfen, wie der Ausdruck lautet. In die geschwellte, blutüberfüllte Haut machen wir kleine Einschnitte, aus denen das Blut nun entweicht. Man kann dann nochmals die Schröpfköpfe aufsetzen, um das Ausfließen des Blutes zu erleichtern. So kann man pro Schröpfkopf etwa 15—20 g Blut entziehen. Verwendet man 10—20 Gläser, so kann dadurch schon ein ganz ordentlicher Aderlaß erfolgen.

Um die Schröpfköpfe richtig ansetzen zu können, braucht es etwas Uebung. Die Hauptsache ist, daß in ihnen ein luftleerer Raum entsteht. Es gibt Schröpfgläser, die mit einer Kautschukbirne oder mit Spritzenstempeln verbunden sind, wo durch Kompression der letzteren die Luftleere entsteht. Meist ist aber die Verbindung von Glas und Metall nicht genügend dicht, wodurch natürlich der Effekt ungenügend wird. Gewöhnlich wird aber die Luft im Schröpfkopf erhitzt und sofort auf die Haut gebracht. Die Haut erhebt sich je nach dem Aufpressen mehr oder weniger stark. Um die Gläser abzuheben, braucht man nur an deren Rand die Haut etwas einzudrücken, worauf die Luft unter Zischen entweicht und der Schröpfkopf sich abheben läßt.

Erhitzen der Luft im Glas erfolgt durch sekundenlanges Hineinhalten eines in Alkohol getränkten Wattetampons, der an einem Draht befestigt ist und mit Hilfe einer Kerze oder eines Weingeistlämpchens angezündet wird. Sorgfalt muß getragen werden, daß der Rand des Glases nicht erhitzt wird, was zu unangenehmem Schmerz durch Verbrennen der Haut führen könnte. Als Ersatz für Schröpfköpfe kann man alle andern Gläser verwenden, vorausgesetzt, daß ihre Ränder glatt sind.

Der Kranke wird hingelegt oder bleibt sitzen. Die Haut, wo die Schröpfköpfe hinkommen, soll mit Seife gewaschen und dann gut abgetrocknet werden, der Schröpfkopf klebt so besser. Fällt er bald ab, nachdem er gesetzt worden ist, so ist das ein Zeichen, daß er unrichtig aufgesetzt wurde.

Die Schröpfköpfe werden etwa 20 Minuten gelassen. Während dieser Zeit wird die geschröpfte Körperoberfläche warm zugedeckt, um den Patienten vor Erkältung zu schützen.

Dr. Sch.

Tuberkulose-Merkblatt.

Wie bekämpfen wir die Tuberkulose?

Die Tuberkulose ist eine furchtbare Krankheit, die in der Schweiz einen Siebentel aller Todesfälle verursacht.

Bei jüngern Kindern tritt sie meist als Hirnhautentzündung oder Drüseneiterung auf, im höhern Alter vorwiegend als Lungenschwindsucht.

Die Tuberkulose ist eine sehr ansteckende Krankheit. Sie entsteht im menschlichen Kör-